Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 82 (1940)

Heft: 7

Artikel: Gibt es Geisteskrankheiten auch bei Tieren?

Autor: Frauchiger, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Veterinär-ambulatorischen Klinik der Universität Bern.
Direktor: Prof. W. Hofmann.

Gibt es Geisteskrankheiten auch bei Tieren?

Privatdozent Dr. med. E. Frauchiger, Langenthal.

Die Frage, ob es auch bei Tieren Geisteskrankheiten gebe, ist von wissenschaftlicher Seite schon bejahend und verneinend beantwortet worden.

Für die Berechtigung der Annahme des Vorkommens tierischer Geisteskrankheiten kann die Tatsache sprechen, daß es Bücher über Tierpsychiatrie gibt (Sommer, Hammer) und daß schon der Vorschlag gemacht worden ist, Asyle für geisteskranke Tiere zu errichten.

Gegen eine solche Auffassung hat sich Dexler, wohl einer der besten Kenner tierischer Nervenkrankheiten, energisch gewehrt und gesagt, daß das Thema der tierischen Geisteskrankheiten für eine naturwissenschaftliche Betrachtung kein zu diskutierendes Problem sei.

Auch in dieser Frage, wie in noch vielen anderen, handelt es sich darum, das Für und Wider der Meinungen sachlich gegeneinander abzuwägen, um sich dann an Hand eigener Studien eine selbständige Auffassung zu bilden. Meine persönliche Ansicht darzulegen, erachte ich als meine Aufgabe und dies um so mehr, weil ich glaube, daß sich die Frage ganz eindeutig beantworten läßt, wenn man nicht am Namen „Geisteskrankheiten" hängen bleibt und sich nicht durch ihn täuschen läßt, sondern wenn man den Begriff auf seinen tatsächlichen Inhalt hin untersucht.

Auf die vielen Erzählungen und Anekdoten, die schon von Laienseite über geisteskranke Tiere vorgebracht worden sind, werde ich nicht eingehen, vielmehr will ich versuchen, das Problem vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, möglichst einfach und verständlich zu beleuchten.

Auf die Frage, gibt es Geisteskrankheiten bei Tieren, würde ich vorerst die Gegenfrage stellen: Gibt es denn den Geist bei Tieren? Und darauf würde ich ohne Bedenken mit nein antworten, wohlwissend, daß sich jetzt schon viele Gegenmeinungen melden möchten. Mein Nein erfolgt aus folgenden Gründen: Schon Denker der alten Griechen haben gelehrt, daß der Mensch aus Körper, Seele und Geist bestehe, daß der letztere aber, auch denkende Kraft genannt, den Tieren fehle. In unserer Zeit ist besonders Ludwig Klages für diese Auffassung eingetreten.

Man beachte gut, nicht die Seele, sondern der Geist wird dem Tier abgesprochen. Selbstverständlich empfinden die Tiere auch Freude, Lust oder Trauer, aber dieses sind Ausdrucksmöglichkeiten der Seele und nicht des Geistes.

All jenen, die mit dieser Auffassung nicht einverstanden sind, möchten wir folgendes zu bedenken geben:

Warum hat der Mensch allein den aufrechten Gang? Warum hat nur der Mensch eine nennende Sprache? Warum nur er die hinweisende Gebärde oder anders gesagt, warum fehlt dem Tier die Fähigkeit des Zeigens?

Schon früh zeigt das Kleinkind auf den Gegenstand hin, den es haben möchte. Warum zeigt nicht einmal ein Hund, auf drei Beinen stehend, mit der freien Pfote auf das Stück Wurst oder Brot, das er haben möchte?

Und schließlich, warum fehlt dem Tiere die zeichnerische Darstellungsgabe? Man hat den Tieren durch Dressur die erstaunlichsten Kunststücke andressiert, man hat ihnen eine Klopf- und Bellsprache beigebracht, warum hat man sie, trotz anatomischer und physiologischer Möglichkeiten, nicht gelehrt, etwa Figuren im Sande nachzuzeichnen. Von den primitivsten Höhlenbewohnern wissen wir, daß sie dem Drange der Darstellungsgabe folgend, an die Wände ihrer Höhlen Figuren gezeichnet haben, warum kennt man keine ähnlichen Darstellungen ausgeführt von Affen, die man doch gerne auf eine gleichhohe Geistesstufe setzen möchte?

Das Fehlen von all dem beruht auf der geringen Schaukraft der Tiere oder wie Carus, der berühmte Arzt und Psychologe gesagt hat: auf der den Tieren mangelnden Selbstschau des Geistes.

Da wir also der Ansicht sind, daß den Tieren der Geist fehlt, scheint es uns unrichtig den Namen Geisteskrankheit überhaupt bei Tieren anzuwenden. Mit dieser mehr philosophisch-psychologischen Feststellung ist aber das Problem nicht erledigt. Es bleibt noch zu untersuchen, was eigentlich inhaltlich mit der Frage, ob es Geisteskrankheiten bei Tieren gebe, gemeint ist.

Da auch hier der Mensch das Maß aller Dinge ist, kann sie nichts anderes bedeuten als, gibt es auch bei Tieren Krankheiten, die beim Menschen vergleichsweise zu den Geisteskrankheiten gezählt werden oder nun praktisch medizinisch gesprochen, kennt auch die Veterinärmedizin tierische Krankheiten, die vergleichsweise beim Menschen in das Spezialgebiet der Psychiatrie eingereiht werden. Mit dieser so gestellten Frage haben wir nun festen Grund unter den Füßen.

Die Menschen-Psychiatrie rechnet zu den Geisteskrankheiten oder Psychosen nicht nur Erkrankungen des Geistes, sondern

auch solche der Seele und vor allem solche des Gehirns. Es gibt sogar Psychiater die behaupten, daß alle Geisteskrankheiten Gehirnkrankheiten seien, und daß für jene Fälle, wo man keine Veränderungen im Gehirn habe nachweisen können, unsere Untersuchungsmöglichkeiten eben noch nicht ausreichten, um auch die feinsten Veränderungen am Gehirn nachzuweisen.

Es kann sich in dieser Übersicht nicht darum handeln, die verschiedenen Auffassungen über das Wesen der Geisteskrankheiten zu diskutieren. Ich werde mich im folgenden vielmehr an das halten, was ich bei meinem einstigen Lehrer Prof. Bleuler, dem kürzlich verstorbenen Zürcher Psychiater gelernt habe und was er in seinem weltbekannten Lehrbuch der Psychiatrie niedergelegt hat.

Die Grundanschauung Bleulers war, auch die Seele nach rein naturwissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, womit er die Auffassung unterstützt, auch bei unseren Haustieren an diese Probleme heranzugehen. Aus den vielen Geisteskrankheiten des Menschen greife ich nur einige wenige heraus, die zum Vergleich mit ähnlichen Krankheiten unserer Haustiere anregen können. Wenn auch schon bei niedrigen Tieren über psychische Abnormitäten berichtet worden ist, so spreche ich heute doch nur von den Haustieren, weil ich persönlich nur bei ihnen genügend eigene Erfahrung über nervöse Störungen habe, und weil sie ein Gehirn haben, das sich mit demjenigen des Menschen gut vergleichen läßt. Dazu kommt noch, daß sowohl das Gehirn des Menschen als auch das unserer Haustiere teilweise von den gleichen krankmachenden Einflüssen betroffen wird als da sind:

Keimschädigung durch Vererbung, Mißbildungen, äußere Gewalteinwirkungen, Schädigung durch Gifte, Bakterien usw.

Beim Menschen kommen vor allem auch seelische Belastungen in Betracht. Daß aber auch bei Tieren krankhaft psychisches Verhalten aus seelischer Ursache vorkommt, sei nur an einem Beispiel erwähnt, nämlich an der vielfach schon von glaubwürdiger Seite gemachten Beobachtung, daß Hunde nach dem plötzlichen Tod ihres Meisters ganz apathisch werden, nicht mehr fressen und schließlich getötet werden müssen. Dabei werden sicherlich verschiedene Faktoren mitspielen.

Mit diesem Beispiel sind wir nun schon in die vergleichsweise Betrachtung von Krankheiten bei Mensch und Tier hineingekommen, die uns weiterhin beschäftigen sollen.

In eine Gruppe von erworbenen Geisteskrankheiten beim Menschen lassen sich nach Bleuler zusammenfassen: Das

Irresein bei Hirnverletzungen und Hirnerkrankungen, die syphilitischen Psychosen, die Alterspsychosen und Vergiftungen, besonders durch Alkohol.

Bei dem großen Straßenverkehr unserer Zeit sind die Tiere ebenso sehr wie der Mensch Unfällen mit Hirnverletzungen ausgesetzt. Neben körperlichen Krankheitszeichen finden sich beim derart verunfallten Menschen die verschiedensten Bilder psychischer Veränderungen, z. B. Störungen des Gedächtnisses oder Angstzustände. Ähnliches ist speziell bei Hunden etwa nach Überfahren durch ein Auto beobachtet worden. Der vor dem Unfall ruhige und zutrauliche Hund war nachher ängstlich, schreckhaft, bissig und verfiel beim Hören oder Sehen eines Autos jeweils in ein minutenlanges Zittern.

Von Hirnerkrankungen die zu Irresein führen können, sind Hirngeschwülste und Hirnentzündungen, vor allem die Enzephalitis lethargica, die Schlafkrankheit des Menschen zu erwähnen. Die letztere wird wegen des ähnlichen Krankheitsverlaufs und besonders wegen der sich stark gleichenden Veränderungen im Gehirn gerne mit der Borna'schen Krankheit des Pferdes, auch etwa Kopfkrankheit genannt, verglichen. Bei solchen kranken Pferden wird Abstumpfung bis zu ausgesprochener Schlafsucht beobachtet, oder aber es zeigen sich Aufregungszustände, Tobsucht und Bösartigwerden.

Daß Hirngeschwülste auch bei Tieren zu verändertem Gebaren führen beobachteten Prof. Hofmann und ich bei einem Stier, der an einer Geschwulst des Kleinhirns litt. Neben Gleichgewichtsstörungen zeigte er ein solch abnormes Verhalten, daß der Besitzer, der sich lange Zeit nicht von seinem Tier trennen wollte, es schließlich gerne uns zur wissenschaftlichen Beobachtung verkaufte.

Die Alterspsychosen und auch die durch Syphilis oder Alkohol bedingten Geisteskrankheiten des Menschen, die einen weiten Platz in der Psychiatrie einnehmen, kommen beim Tier nicht vor.

Fast jedermann kennt etwa Leute, die in höherem Alter durch verändertes Benehmen auffallen: Durch ständige Unruhe und Geschäftigkeit, durch Gedächtnisschwäche, Angstzustände oder Unverträglichkeit. Solche Menschen müssen, falls die Krankheit — die senile Demenz oder das arteriosklerotische Irresein — zunimmt, vorübergehend oder dauernd in eine Nervenheilanstalt gebracht werden. Wir wollen nicht behaupten, daß solche Altersveränderungen bei den Tieren nicht auch vorkommen können, die Tiere werden aber meistens, bevor sie alt und krank sind, getötet und die Arteriosklerose spielt bei ihnen, nach unseren heutigen Kenntnissen, keine Rolle.

Einige Krankheiten beiseite lassend, wollen wir nun zu einer anderen ungemein interessanten Gruppe übergehen, die von Bleuler den Namen Schizophrenien erhalten hat. Es sind

besonders Schizophrene, die der Laie als eigentliche „Verrückte" bezeichnet, da bei ihnen Wahnideen und Halluzinationen vorkommen, wodurch solche Kranke den Kontakt mit der Wirklichkeit verlieren. Wenn ein Schizophrener die Wahnidee hat, der Kaiser von China zu sein, so kann er uns das nur durch die Sprache oder die Schrift mitteilen. Beide Fähigkeiten sind dem Tiere versagt. Wir würden also selbst, wenn es Wahnideen bei Tieren gäbe, nie etwas davon erfahren. Das Fehlen der Sprache ist es ja überhaupt, das uns das Beurteilen des psychischen Verhaltens bei Tieren so ungemein erschwert und uns zwingt vermehrt nach andern Ausdrucksmöglichkeiten zu suchen, wie etwa das Spiel der Ohren oder des Schwanzes, die Mimik oder der Ausdruck der Augen. Wenn deshalb die Schizophrenie als Krankheit bei den Tieren auch nicht nachgewiesen werden kann, so gibt es bei ihr doch einige körperliche Symptome, die nun sicher auch bei Tieren beobachtet werden können.

Wir erwähnen hier nur die Katalepsie und die Stereotypien.

Ein Kranker mit Katalepsie oder wächserner Biegsamkeit kann stunden-, tage- oder monatelang immerfort eine bestimmte Haltung einnehmen. Er kann ununterbrochen auf einem Bein stehend in einer Zimmerecke vor sich hinstarren oder in dauernder Kniebeugestellung auf seinem Bett verharren. Nie könnte ein gesunder Mensch solche Stellungen so lange nachahmen. Hingegen haben uns Beobachtungen an Dummkoller-Pferden immer wieder an solche kataleptische Haltungen erinnert.

Der Dummkoller ist eine auch bei uns nicht so seltene Erkrankung der Pferde, die durch eine Gehirnschwellung verursacht wird. Dummkoller-Pferde können unbeweglich stundenlang am selben Platz stehen. Und werden ihnen etwa die Vorderbeine sägebockartig gekreuzt, so behalten sie eben diese unphysiologische Stellung bei. Ein Bissen Heu wird ohne zu Kauen die längste Zeit im Maul behalten. Geraten solche Pferde beim Gehen gegen ein Hindernis, so probieren sie nicht dieses zu umgehen, sondern sie bleiben, vor sich hinstarrend, einfach stehen.

Gäbe es Irrenanstalten für Tiere, so müßten Dummkoller-Pferde dorthin interniert werden. Vor allem aber solche, die am sogenannten „rasenden Koller" leiden, die in ihrem blinden Wüten nicht nur die sie pflegenden Menschen gefährden, sondern sich dabei selber die schwersten Verletzungen beibringen.

Unter Stereotypien versteht man die andauernde Wiederholung gleichartiger Stellungen oder Bewegungen. Ein Schizo-

phrener-Kranker kann z. B. im Zimmer auf- und abgehend immer an derselben Stelle mit dem Fuße fester auftreten oder beim Vorbeigehen am Fenster sich dreimal mit der Hand auf die Brust schlagen usw.

Prof. Klaesi, Direktor der Berner psychiatrischen Klinik hat schon vor Jahren in seiner interessanten Arbeit: „Über die Bedeutung und Entstehung der Stereotypien", auch auf Beobachtungen bei Tieren hingewiesen und damit die vergleichende Forschung von Mensch und Tier auf dem Gebiete der Psychiatrie bereichert.

An Bären und vorwiegend an Eisbären sind schon mehrfach Stereotypien beobachtet und studiert worden (H. Hediger). P. Eipper, der bekannte Tierschilderer hat einen Eisbär beschrieben, der tagelang von einer Wand zur andern trottelte und sich stereotyp immer an der gleichen Stelle der Mauer den Kopf ein paarmal rieb, bis er blutete, um dann den gleichen Weg wieder zurückzugehen. — Hierher gehören auch einige sogenannte Untugenden (Weben, Koppen), die in letzter Zeit besonders von M. Holzapfel studiert werden.

Indem wir nun die Schizophrenie verlassen, kommen wir zu zwei andern wichtigen neurologisch-psychiatrischen Erkrankungen, zu der Epilepsie und der Idiotie.

Die Epilepsie oder das „Weh", wie man hierzulande sagt, ist auch bei einigen Haustieren so bei Hund, Pferd und Rind bekannt. Auf die dabei auftretenden Krampfanfälle, die auch der Laie kennt und fürchtet, sei nur hingewiesen, doch hüte man sich, bei der Beobachtung von Krämpfen gleich eine Epilepsie anzunehmen. Viele andere Krankheiten können ähnliche Anfälle zur Folge haben und nur der Erfahrene wird entscheiden können, um was es sich handelt.

Über Idiotie sprechend, sei nur die Bemerkung erlaubt, daß es auch bei den Haustieren Idioten gibt, d. h. Tiere mit angeborenem Schwachsinn, die von klein auf apathisch daliegen, sich kaum bewegen, hie und da fressen und meistens schlafen. Fast immer handelt es sich um angeborene schwere Gehirndefekte.

Ob es bei Tieren auch Melancholien, d. h. krankhaft depressive Verstimmungen gibt, möchten wir nicht endgültig mit ja oder nein entscheiden. Hingegen ist ihr Gegenteil, die krankhaft gehobene Stimmung, in ihrem höchsten Grade als Manie oder Tobsucht auch bei Tieren bekannt (Mania puerperalis der Kühe nach Harms, Schwyter und Knüsel).

Man spricht heute beim Menschen gern und viel von Massenpsychologie, wo das Trieb- und Gefühlsleben die Oberhand über die Vernunft und die ruhige Überlegung bekommen haben. Das Trieb- und Gefühlsleben spielt auch bei den Tieren eine große Rolle, wobei wir nur an das Liebes- und Zusammenleben der Vögel erinnern wollen. Vergessen wir auch nicht, daß wir bei einem Menschen, wenn er vorwiegend triebmäßig handelt, gerne sagen, er handle tierisch oder „viehisch".

Zum Problem der Massenpsychologie und ihren krankhaften Abarten können aus der Tierpsychiatrie viele Beispiele beigebracht werden. Nur eines sei hier erwähnt, die sogenannten Tierpaniken oder Massenausbrüche von Tieren, wie sie unter anderem schon öfters in Kriegen bei Pferden beobachtet und für Mann und Roß verhängnisvoll geworden sind. Aus irgend einer Angsterregung heraus nimmt eines der Tiere reißaus, und zu Dutzenden oder Hunderten folgen die andern blindlings nach, selbst wenn es ins Verderben, ins Feuer oder in einen Abgrund hinuntergeht.

Mit diesem Beispiel sind wir nun schon ganz nahe an andere Probleme herangekommen, nämlich an die Neurose und an die Hysterie.

Auf diese, für die Human-Medizin so wichtigen aber ungemein komplizierten Fragen, sei hier nur kurz hingewiesen. Auch jeder Laie hat ja heutzutage seine mehr oder weniger präzisen Vorstellungen über Neurose und Hysterie. Daß diese Fragen aber auch in der Veterinärmedizin schon vielfach und wie ich glaube, mit Recht erörtert worden sind, mag die Tatsache beleuchten, daß Pawlow, der berühmte Physiologe, die menschliche Neurose aus seinen Beobachtungen an Tieren, besonders an Hunden, zu erklären versucht hat.

Bei Hunden ist außerdem besonders in Amerika, aber auch in einigen europäischen Ländern eine Angstpsychose oder Furchtkrankheit beschrieben worden. In Zwingern werden innerhalb kurzer Zeit meist mehrere Hunde anfallsweise von Angstzuständen und Schreckhaftigkeit befallen. Selbst vor ihrem Meister versuchen sie unter Heulen zu fliehen. In der anfallsfreien Zeit sind die Hunde ganz normal. Die Krankheit kann Wochen bis Monate dauern. Im Gehirn solcher Hunde hat man bisher keine Veränderungen gefunden. Diese Furchtkrankheit ist auch als Hysterie der Hunde beschrieben worden. Der Vollständigkeit wegen sei noch auf ein letztes, aber wichtiges Kapitel der Human-Psychiatrie hingewiesen, nämlich auf die

sexuellen Perversitäten (Homosexualität, Sodomie usw.). Auch dazu kennt die Veterinärmedizin viele interessante Beobachtungen (Junack).

Ich glaube mit diesen wenigen Beispielen gezeigt zu haben, daß es auch bei den Haustieren schwere psychische Erkrankungen gibt, die sich wohl mit ähnlichen beim Menschen vergleichen lassen und die in der Human-Medizin in das Spezialgebiet der Psychiatrie eingereiht werden.

Mit Recht sagen wir deshalb, daß es auch bei den Haustieren Psychosen gibt. Der Ausdruck „Geisteskrankheiten" sollte für das Tier nicht verwendet werden. Wenn wir wissen, daß schon viele körperliche Krankheiten des Menschen durch das Studium am Tier weitgehend geklärt und ihre Behandlung entscheidend beeinflußt worden ist, so ist es wünschenswert, daß auch das Studium der seelischen Erkrankungen der Tiere weitergefördert werde, wobei wir heutzutage besonders an die Probleme der Vererbung denken. Vielleicht wird eine vergleichende Psychiatrie, d. h. das vergleichende Studium der seelischen Erkrankungen bei Mensch und Tier später einmal fruchtbringend die Forschungen am Menschen beeinflussen.

Über den Umbau des Kutteleigebäudes im Schlachthof Zürich.

Von Dr. V. Allenspach.

(Schluß.)

Ebenfalls im Keller untergebracht sind die 13 getrennten Kellerabteilungen *OO*, die an einzelne Kuttlerfirmen zum Salzen von Ochsenmäulern und zum Lagern von Salz, Fett usw. vermietet sind, sowie eine Kammer für Dampf-, Kalt- und Warmwasserverteilung *P*.

In einer gemeinsamen Kellerabteilung sind auch die Einrichtungen für die Aufschwemmung des Pansendüngers und der Fettfänger bzw. Fettabscheider *Q* untergebracht.

Die Beseitigung des Wampen- bzw. Vormageninhalts, für viele Schlachthöfe ein besonders schwieriges Problem, fand in der umgebauten Kuttelei eine ebenso einfache wie hygienisch einwandfreie Lösung.

Ursprünglich war im nördlichen Teil des Gebäudes ein Düngerhaus Fig. 1 *E* eingerichtet, mit Wampenentleerungs- und Wasch-